



### Rudi Otterstätter (1932 – 2016)

Am 23. April 2016, wenige Tage nach seinem 84. Geburtstag, starb Rudi Otterstätter. Er war weniger der POLLICHIA als vielmehr dem BUND verbunden, dessen Haßlocher Kreisgruppe er von ihrer Gründung bis zu seinem Tod leitete. Vor allem aber war er ein Original wie kein zweiter und hat durch seine besondere Wesensart vieles für den Naturschutz um Haßloch erreicht.

Rudi Otterstätter – für jene, die er auf seiner Seite sah, nach einer halben Stunde nur noch „der Rudi“ - war fachfremd; wie viele Haßlocher war er ein „Aniliner“; seine ursprünglichen Hobbys waren Aquaristik und tropische Orchideen. Seit 1990, als er die Haßlocher BUND-Gruppe gründete, entwickelte er einen unbändigen Einsatz für die Natur um Haßloch. Auch ohne detaillierte Artenkenntnisse war ihm die Artenvielfalt ein Herzensanliegen geworden und was es braucht, um sie zu fördern, war Rudi Otterstätter auch ohne Landespflegestudium klar: Auf trockenen Sand und in Feuchtgebiete gehörten keine Äcker, sondern Wiesen. In der westlichen Umgebung von Haßloch, ein traditionelles Streuobstgebiet, sollten auf den Wiesen Obstbäume stehen, und südlich des Ortes konnte es gar nicht genug Teiche und Tümpel geben, „fer die Freschelscher“ - Rudi Otterstätter konnte im Naturschutz alles, außer Hochdeutsch.

Dies war absolut kein Nachteil. Mit seiner Basstimme und seinem unverfälscht geliebten Haßlocher Dialekt konnte niemand anders, als Rudi Otterstätter die Ehrlichkeit seines Einsatzes für die Natur zu glauben. Nie ging es ihm dabei um sich, um seine eigene Profil, vielleicht um Stolz; sein Engagement galt immer nur der Sache. Rudi Otterstätter entwickelte einen guten Draht zur Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz. Gemeinsam gelang es ihnen, entlang des Speyerbachs wieder ein zusammenhängendes Wiesengebiet herzustellen, indem 15 Hektar Acker gekauft und wieder zu Grünland entwickelt wurden. Das dauerte etliche Jahre. Rudi Otterstätter war im Flächenmanagement einzigartig. Er organisierte den Flächenkauf und auch die naturschutzkonforme Bewirtschaftung, indem er die Wiesen zur Nullpacht, aber mit strengen Bewirtschaftungsauflagen an Bauern vergab - keine Düngung, keine Pflanzenschutzmittel, wiesenbrüterkonforme Mahdtermine. Von übermäßig extensiver Pflege hielt Rudi Otterstätter indessen nichts: „Die Wiss kehrt widder emol rischtisch gschrubbt“, war einer seiner häufigeren Sprüche.

Abb. 3: Sommerexkursion 2015 - Jost Didlaukies (Mitte) am Aussichtspunkt „Himmelreich“, von wo aus sich ein malerischer Ausblick über das Saaletal bot. (Foto: Kurt-Werner Augenstein)

In der Zeit von 1968 bis 1974 war er Kreisbeauftragter für Naturschutz in Bad Kreuznach, ab 1976 führte er bis 2015 den Vorsitz des Landesnaturschutzbeirates (ehemaliger Landespflegebeirat) im Kreis Bad Kreuznach.

Der kulturell interessierte Naturfreund war langjähriges aktives Mitglied im Verein für Heimatkunde Bad Kreuznach. Zudem engagierte er sich bei Veranstaltungen im Volksbildungswerk Meisenheim. Er führte weitere Mitgliedschaften in regional- bzw. bundesweit tätigen naturkundlichen und historischen Vereinen.

Für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement im Naturschutz wurde Jost Didlaukies am 10. Mai 2011 die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz verliehen.

Bis zuletzt war er an den Belangen des Naturschutzes interessiert. Neben der Botanik galt seine Aufmerksamkeit dem Ausbau der Windenergienutzung. Als eigentlicher Befürworter der Nutzung regenerativer Energien setzte er sich kritisch mit der stei-

genden Anzahl von Windenergieanlagen in der freien Landschaft und den daraus resultierenden Konflikten mit dem Natur- und Artenschutz auseinander. Keinen Zeitungsartikel ließ er darüber aus.

Unsere POLLICHIA Gruppe Bad Kreuznach verliert mit Jost Didlaukies einen treuen, freundlichen, ruhigen und besonnenen Wegbegleiter und -bestreiter, der stets im Sinne des Naturschutzes dachte und handelte. Hierfür möchten wir ihm aus ganzem Herzen danken.

Unsere POLLICHIA Gruppe Bad Kreuznach trauert mit den Angehörigen um einen Freund und ein langjähriges Vereinsmitglied.

Bianca Steimle,  
POLLICHIA-Gruppe Bad Kreuznach  
mit freundlicher Unterstützung von  
Dorothea Didlaukies,  
Dr. Hans Reichert,  
Günter Wrusch,  
Kurt-Werner Augenstein



Streuobstwiesen hat Rudi Otterstätter mit den gleichen Methoden auf 40 Hektar (wieder) hergestellt – Flächenkauf mit Mitteln der Stiftung, Bewirtschaftung unter Auflagen, dafür ohne Pachtabgabe durch Landwirte. Zum Pflanzen und Schneiden der Bäume war der Ehrenamtseinsatz von Mitstreitern gefordert. Wen Rudi Otterstätter einmal auf seiner Helferliste hatte, konnte dem Arbeitseinsatz kaum noch entgehen. Rudi Otterstätter war im Anrufen ausdauernd und versicherte in größtmöglicher Treuherzigkeit, dass man doch sicher ein paar Stunden für die Natur übrig hätte. Mit seiner Aufrichtigkeit und Bodenständigkeit band Rudi Otterstätter ganz automatisch auch Landwirte in seine Naturschutzarbeit ein. Für seine Helfer hatte Rudi Otterstätter immer wieder mal eine Flasche Schnaps übrig, den er aus Früchten der Streuobstwiesen brennen ließ. Wie nicht anders zu erwarten, waren es Rachenputzer der heftigsten Sorte.

Ein Beispiel für Rudi Otterstätters Beharrlichkeit war die Anlage eines Teichs im Haßlocher Teil des Naturschutzgebiets „Lochbusch-Königswiesen“. Selbstverständlich ließ Rudi Otterstätter nur in Abstimmung mit den Behörden und mit Genehmigung

baggern. Nur war er in diesem Fall mit dem Abstimmungsergebnis nicht einverstanden; man wollte ihm den Teich nicht in der gewünschten Größe genehmigen. Der Anblick der gemeinsam vorgenommenen Auspflockung des Umrisses für das Bauunternehmen gefiel ihm nicht so recht - und siehe da, am nächsten Abend hatten die Pflöcke ihre Position verändert und zeichnen einen größeren Teich nach. Dies wurde zwar wieder rückgängig gemacht, aber nach einigem Hin und Her der Pflöcke war - natürlich - Rudi Otterstätter als Letzter vor dem Bagger vor Ort...

Um seine Ziele – nein, um die Ziele des Naturschutzes zu erreichen, redete Rudi Otterstätter mit den jeweils wichtigen Leuten. Er rief an und kam auch gern einmal persönlich vorbei, durchaus auch ohne Terminvereinbarung. Den Schriftweg schätzte er nicht sonderlich; wenn er sich einmal nicht vermeiden ließ, war es ihm recht, wenn er das Verfassen von Schriftstücken delegieren konnte. „Mach mer doch do emol e Schreiwes“ – auch dieser Satz von Rudi Otterstätter bleibt in Erinnerung.

Maßgeblich war Rudi Otterstätter auch beim Ankauf der Flächen südlich der Aumühle zwischen Geinsheim und Hanho-

fen beteiligt, wo aus einstigen Intensiväckern mit der Sonderfunktion zur Entsorgung von Hühnermist ausgedehnte Nasswiesen mit mehreren Teichen geworden sind. Die Betreuung der Flächen teilen sich die klassischen Naturschutzverbände POLLICHA, BUND, GNOR und NABU; Rudi Otterstätters Position war immer, die Wiedervernässung zu begrenzen, damit sie für die landwirtschaftliche Grünlandnutzung einigermaßen attraktiv bleiben. Seine Standpunkte vertrat er mit Vehemenz, und auch gegenüber seinen Verbündeten konnte er seine Stimme zu einem gewaltigen Donnern anschwellen lassen. Wenn er von der Sache überzeugt war, ging er keinem Konflikt aus dem Weg. Doch auch hier ging es immer um die Sache. Persönlich verletzend wurde Rudi Otterstätter nie; vermutlich wäre er dazu gar nicht in der Lage gewesen.

Rudi Otterstätter hat die Landschaft und die Natur um Haßloch geprägt. Die dank ihm entstandenen 21 Feuchtbiootope, die Wiesen und Streuobstbestände werden bleiben. Rudi Otterstätter wird durch sein sichtbares Wirken und auch durch seine Originalität unvergessen bleiben.

Heiko Himmler, Sandhausen

## Muss des soi?

### Von mehr oder weniger wohlklingenden Autotüren

Wer sich angesichts der lauen Sommerabendtemperaturen bei geöffnetem Fenster zur Nachtruhe begeben will, wird ungewollt feststellen, wann die Nachbarschaft heimkommt oder der Besuch ein paar Häuser weiter den Rückweg antritt. Das akustische Signal besteht im Knallen von Autotüren. Wenn sonst nicht viel zu hören ist, wird die Stärke ihres Schalls deutlich. Etliche Fragen schießen dem Ruhesuchenden durchs Organ zwischen den gemarterten Ohren, beispielsweise: Wie viele Autotüren kann eine einzelne Person eigentlich betätigen? Warum ist es offenbar so schwer, darauf zu kommen, dass sich andere durch das Türenknallen gestört fühlen können? Steht nicht irgend etwas zum Schließen von Autotüren in der Straßenverkehrsordnung? Die Gedanken kulminieren in der Frage: Muss des soi?? Kann nicht im Heimatland des Automobils serienmäßig ein Türmechanismus eingebaut werden, der das laute Türenknallen gar nicht mehr zulässt?

Die Frage habe ich an mehrere Automobilhersteller gerichtet. Die Auswahl der Adressaten war schlicht, bei wem die Frage ohne Umständlichkeiten wie etwa Registrierungen per Mail eingereicht werden konnte. Der Wortlaut des Anschreibens war, je nach Hersteller mit leichten Modifizierungen:

*Sehr geehrte Damen und Herren, die POLLICHA ist eine rund 2.500 Mitglieder zählende naturkundliche Vereinigung in Rheinland-Pfalz (vor allem in der Pfalz). Ihr vierteljährlich erscheinendes Infoblatt heißt POLLICHA-Kurier, und dessen Redakteur bin ich.*

*Im „Kurier“ führen wir eine Rubrik mit dem Titel „Muss des soi?“ (zu Deutsch: Muss das sein?). In einer der nächsten Ausgaben sollen Autotüren das Thema dieser Rubrik sein. Daher wende ich mich mit der folgenden Frage an Sie:*

*Muss das sein, dass sich Autotüren nur mittels Zuschlagens zuverlässig schließen lassen? Warum funktionieren Autotüren nicht mit einem Mechanismus, der nur ein geräuscharmes Schließen ermöglicht? Ein technisches Problem kann das doch wohl*

*nicht sein. Nachdem seit vielen Jahren intensiv und mit Erfolg an der Verringerung von Schall-Emissionen von Fahrzeugen gearbeitet worden war, ist es doch schwer zu verstehen, dass das Türenzuschlagen nach wie vor unvermindert die Wohngebiete bei Tag und Nacht durchdringt.*

*Ihre Antwort würde ich im Wortlaut im POLLICHA-Kurier wiedergeben.*

*Mit bestem Dank im Voraus und freundlichen Grüßen*

*Heiko Himmler*

Und hier sind die Antworten:

#### Von Ford:

*Technisch ist es grundsätzlich kein Problem, Türen/Schließhilfen in die Fahrzeuge einzubauen, die ein geräuscharmes Schließen ermöglichen würden. Das entspricht allerdings nicht unbedingt dem Kundenwunsch. Die Kunden, oder zumindest die meisten Kunden, wollen ein sattes Schließgeräusch hören, also idealerweise ein deutlich wahrnehmbares, tief-frequentes Geräusch. Das klingt hochwertig und der Kunde assoziiert damit Qualität. Und der Wunsch des Kunden ist für uns Befehl.*